

Über Zivilen und Sozialen Ungehorsam

Jens Kastner und Bettina Spörr entwickeln nützliche theoretische Perspektiven

Gipfelblockaden, Feldbefreiungen, Verhinderung von Naziaufmärschen, Baumbesetzungen, Besetzungen von Kohlekraftwerksbaustellen – Aktionen zivilen Ungehorsams sind nicht neu, erfreuen sich aber in den letzten Jahren einer neuen Beliebtheit. Nicht mehr nur in der klassisch gewaltfreien Bewegung, sondern verstärkt in der ganzen radikalen Linken wird viel von Zivilem Ungehorsam oder gar „radikalisiertem Zivilem Ungehorsam“ (vgl. ak 538) gesprochen. Gleichzeitig wurde dazu bisher auf theoretischer Ebene wenig substanzielles Neues erarbeitet. Der Band „nicht alles tun“, Publikation zu einer Ausstellung von Jens Kastner und Bettina Spörr, die sich mit „den Schnittstellen von Kunst, radikaler Politik und Technologie“ beschäftigt, beginnt, diese Lücke zu füllen.

Was „ist noch ungehorsam, wenn es keine auf Gewalt basierende Autorität als Gegenüber mehr gibt, die den Gehorsam einfordert?“, fragen die HerausgeberInnen und beschreiben mit Foucault und Gramsci die im Neoliberalismus veränderten Formen von Herrschaft und (Selbst-)Führung. Der auf Henry David Thoreau zurückgehende Satz „nicht alles tun“ bedeutet für sie in diesem Kontext „einerseits, nicht mitzumachen, sich zu verweigern, zu blockieren, zu sabotieren und bedeutet andererseits, sich nicht dumm und passiv machen zu lassen, also wenigstens etwas zu tun – was und was nicht, unter welchen Umständen und wie, genau das steht zur Debatte.“

Nicht (mehr) an Staat und Justiz appellieren

Dem könnte entgegengehalten werden, dass zunehmende staatliche Repression und Militarisierung nach Innen (!) und Außen das gesellschaftliche Kräfteverhältnis „Staat“ derzeit wieder klarer als auf Gewalt basierende Autorität hervortreten lassen. Trotzdem ist die Frage interessant, die sich um den neuen Begriff des „Sozialen Ungehorsams“ rankt, seit dieser 2001 von den italienischen Tute Bianche (später Disobbedienti/die Ungehorsamen) in die linksradikale Begriffswelt geworfen wurde: Wie könnte zeitgemäßer Ungehorsam aussehen, der grundsätzliche Veränderung anstrebt und nicht an den Staat und dessen Justiz appelliert? Wie und wo kann Ungehorsam geleistet werden gegen die alltäglichen Zumutungen des Kapitalismus und die eigene Eingebundenheit darin?

Lou Marin erinnert in seinem Beitrag daran, dass die „Radikalität“ zivilen Ungehorsams schon vielfach praktiziert und

diskutiert wurde, aber vieles davon mittlerweile in Vergessenheit geraten ist. In seiner historischen Übersicht stellt er die wichtigen Aktionen und Kampagnen vom Anfang des 20. Jahrhunderts in Südafrika und Indien, über die Bürgerrechtsbewegung der USA, die 1968er, die Neuen Sozialen Bewegungen bis heute dar.

Er beschreibt Gandhis Ansatz als „antikolonial-antikapitalistisch“, verweist auf Aktionsgruppen mit systemüberwindendem Verständnis von Zivilem Ungehorsam und zeichnet Debatten nach, die in den 1980er Jahren um die reformistische Neuinterpretation von Zivilem Ungehorsam als „aktivem Verfassungsschutz“ sowie die damalige Funktionalisierung durch Teile der SPD geführt wurden. Zudem weist er auch – dies ist angesichts aktueller Strategien zivilmilitärischer Zusammenarbeit wichtig – auf Gruppen in osteuropäischen und asiatischen Ländern hin, die (finanziell und organisatorisch unterstützt durch regierungsnahen US-Thinktanks) Formen des Zivilen Ungehorsams trainierten, um unliebsame Regierungen zu stürzen.

„Eine aktuelle Ausformung des zivilen Ungehorsams, die sich durch breite Beteiligung und durch grundsätzliche Systemkritik auszeichnet“ versteht Ulrike Laubenthal unter sozialem Ungehorsam. Sie betont dessen utopische Komponente und das Entwerfen von Konzepten für eine andere Gesellschaft. Andrea Pabst dagegen versteht ihren Aufruf zu Sozialem

Ungehorsam als „ein Plädoyer für die Ausweitung des Ungehorsams auf alle gesellschaftlichen Bereiche (...)“. Nicht mehr nur unmittelbar an die Öffentlichkeit gerichteten direkten Aktionen wie z.B. Blockaden kommt damit Aufmerksamkeit zu“. Gedacht werden kann an ÄrztInnen, die Papierlose behandeln, ProgrammierInnen, die bezahlte Zeit und Ressourcen nutzen, um Freie Software zu entwickeln, oder JournalistInnen, die mit unabhängigen Medien zusammenarbeiten. Mit der Benennung solcher individueller und oftmals verborgener Akte als „Sozialem Ungehorsam“ geht die Hoffnung einher, sie zu verbreite(r)n und sie mit anderen Formen des Protests und Widerstandes in Zusammenhang zu setzen.

Es geht um einen Angriff auf die Spielregeln

Jens Kastner und Gerald Raunig zeigen in ihrem Abschlusskapitel Aspekte auf, die sie „als zentrale Komponenten jeder zeitgemäßen Vorstellung von Ungehorsam verstehen“. Demnach scheint ihnen, wiederum ausgehend von Annahmen moderner Gouvernementalität und biopolitischer Verfasstheit der Subjekte, unter anderem „eine reduzierte Fokussierung auf Gesetz, Recht und Staat weder theoretisch ausreichend, noch für aktuelle Praxen des Ungehorsams relevant zu sein“.

Dagegen sehen sie den „Ausweg nicht im Bruch als Negation oder einer dialekti-



Es gibt viele Formen Sozialen Ungehorsams: „Reclaim your Market!“ beim Antirassistis- mus- und Klimacamp 2008

schen Form von Widerstand, sondern gerade in einer Kombination aus radikalem Ungehorsam und Exodus, also offener, kollektiver Flucht. (...) Es geht nicht allein um den Entwurf neuer Spielzüge, von Taktiken, um den Gegner auszuspielen, sondern um einen Angriff auf die Regeln, auf den Glauben an das Spiel selbst – um Erfindungen, „die die Regeln des Spiels abändern und die Kompassnadel des Gegners zum Rotieren bringt“. Wie solche Verhaltensweisen und Aktionen aussehen könnten, bleibt allerdings unbeantwortet.

„nicht alles tun“ bietet durch die sehr

unterschiedlichen Betrachtungen und Begründungen von Zivilem/Sozialem Ungehorsam viele Anregungen für eine aktuelle Debatte und geht damit über die im aktivistischen Alltag dominierenden Fragen nach Bündnissen und taktischen Fragen der konkreten Durchführung mehr oder weniger massenhafter Aktionen weit hinaus.

Marc Amann

Jens Kastner, Bettina Spörr (Hg.): nicht alles tun. Ziviler und Sozialer Ungehorsam an den Schnittstellen von Kunst, radikaler Politik und Technologie. Unrast Verlag,